

AUS DEM MÜNCHNER MERKUR VOM 7. NOVEMBER 2017

Aussteigerin im Gespräch

PORTRÄT Eine junge Frau verlässt nach Jahren die rechtsextreme Szene. Wie hat sie die Zeit dort erlebt? Eine Redakteurin fragt nach.



DREHBUCH

Zeitung Münchner Merkur
Auflage 180.900*
Kontakt Kathrin Brack
Telefon 089 – 530 64 43
E-Mail kathrin.brack@merkur.de

Idee Heidi Benneckenstein ist eine Aussteigerin. In eine Neonazi-Familie hineingeboren, war sie jahrelang in der rechtsextremen Szene aktiv – bis sie gemeinsam mit ihrem Mann, einem ehemaligen rechtsextremen Liedermacher, die Szene verließ. Als 2017 ihr Buch „Ein deutsches Mädchen“, in dem sie ihre Erlebnisse verarbeitete, erschien, wurde Kathrin Brack, Redakteurin des *Münchener Merkur*, auf sie aufmerksam. Sie beschloss, die junge Frau zu porträtieren.

Recherche Das Treffen fand in einem Münchner Café statt. Um sich darauf vorzubereiten, las die Redakteurin Benneckensteins Buch und einige bereits erschienene Porträts über sie und ihren Mann. Benneckensteins Zeit bei den Neonazis sei von vielen körperlichen Auseinandersetzungen, etwa

Schlägereien mit Punks, geprägt gewesen, sagt Brack. „Deswegen war ich anfangs vorsichtig beim Fragen – ich wollte eine gute Gesprächsatmosphäre schaffen.“ Letztlich habe Benneckenstein aber offen und sachlich über ihre Vergangenheit gesprochen – auch, weil es nicht ihr erstes Interview war. Um Doppelungen mit anderen Porträts zu vermeiden, sprach Brack auch weniger beleuchtete Aspekte des Lebens der Frau an: die Beziehung zu ihrem Vater etwa. **Herausforderung** Benneckenstein wurde zwar in eine Neonazi-Familie hineingeboren, habe sich in einem gewissen Alter aber von sich aus für die Bewegung entschieden, sagt Brack. Die große Herausforderung habe deshalb darin bestanden, nicht die Distanz zu verlieren. „Ich wollte sie weder als Opfer der Familie noch als reinen Täter darstellen.“ Wichtig sei der Journalistin zudem gewesen, nicht nur der Porträtierten, sondern auch dem Leser gerecht zu werden – und auch die rechtsextreme Szene im Verbreitungsgebiet zu beleuchten.

Aufwand Sie habe insgesamt drei Tage an dem Artikel gearbeitet, sagt Brack, inklusive Recherche, anderthalbstündiges Treffen im Café und Niederschreiben der Geschichte.

Resonanz Die meisten Reaktionen seien positiv gewesen, sagt die Redakteurin. Es hätten sich



Kathrin Brack ist Redakteurin des Münchner Merkurs.

aber auch zwei Leser bei ihr gemeldet, die die „deutschen Tugenden“ in dem Text verunglimpft sahen.

Fazit „Das Spannende und zugleich Erschreckende ist, dass diese Gesinnungen direkt vor unserer Haustür existieren“, sagt die Redakteurin. „Viele von uns, auch wir Journalisten, haben das lange Zeit nicht mitbekommen.“

Link www.bit.ly/merkur-aussteigerin

drehscheibeTIPP

„Ich will hier raus“: Wo finden aussteigerwillige Personen (oder ihre Angehörigen) Hilfe in der Region? Wie geht man in einem solchen Fall vor? Serviceseite.

AUSSTEIGERIN HEIDI BENNECKENSTEIN

NEONAZIS
IN BAYERN

Wie viele Neonazis leben in Bayern? Über die Größe der Szene kann auch jemand wie Heidi Benneckenstein, die selbst dort aktiv war, nur spekulieren. Nicht jeder trägt seine Gesinnung offen zur Schau, nicht jeder wird aktiv. Auch der Staat kann die Zahl der Rechten im Freistaat nicht genau beziffern. Im letzten bayerischen Verfassungsschutzbericht ist die Rede von rund 2200 Rechtsextremen in Bayern, davon gelten 1000 als gewaltorientiert. Der Verfassungsschutz beobachtet einzelne Personen und bestimmte Gruppen – und stellt fest, dass die Zahl der Extremisten insgesamt nicht weniger geworden ist. Stattdessen habe die Konfrontationsbereitschaft unter extremistischen Gruppen – zu denen Linke genauso gehören wie Islamisten und Rechte – zugenommen, erklärte Bayerns Innenminister Joachim Herrmann im Frühsommer dieses Jahres.

Bei den Übergriffen auf Asylbewerber und ihre Unterkünfte setzte sich ein rückläufiger Trend fort. In den ersten Monaten des Jahres 2017 wurden insgesamt 14 rechtsextremistisch motivierte Übergriffe auf Asylbewerberunterkünfte und acht rechtsextremistisch motivierte Gewalttaten gegen Asylbewerber registriert. Im Vorzeitraum wurden mehr als 60 solcher Übergriffe auf Unterkünfte und mehr als 20 auf Asylbewerber gemeldet.

Die Strukturen der Identitären Bewegung Deutschland (IBD) in Bayern haben sich zuletzt verfestigt. Es gibt zum Beispiel Ortsgruppen in Bad Tölz, dem



Neonazis demonstrieren 2013 in Dorfen.

Chiemgau, dem Mangfalltal, Mühldorf, München, Passau, Regensburg und dem Rupertiwinkel. Die Gruppierung wird von Experten als Spielart des Rechtsextremismus eingestuft.

Die Zahl der Reichsbürger und Selbstverwalter in Bayern beläuft sich laut den Behörden derzeit auf 3000 Personen, darunter sind viele Verschwörungstheoretiker, psychisch Kranke, Staatsverdrossene, aber auch Neonazis. Die meisten Anhänger sind 50 Jahre oder älter. „Die Szene findet offensichtlich kaum Anklänge bei Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen“, konstatierte Minister Herrmann zuletzt. Besonders im Visier der Sicherheitsbehörden sind Reichsbürger, die Waffen besitzen. 235 Waffenbesitzer sind in Bayern eindeutig der Reichsbürgerszene zugeordnet worden, in 209 Fällen wurden Entzugsverfahren eingeleitet. Im Fokus der Öffentlichkeit war zuletzt Reichsbürger Wolfgang P. aus Georgensgmünd in Mittelfranken, der einen Polizisten erschoss. Ende Oktober wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt.



Hart und zart: Heidi Benneckenstein wuchs unter Nazis auf und war bis vor einigen Jahren rechtsradikal. Ihre Geschichte ist jetzt als Buch erschienen.

FOTOS: M. SCHLAF, BODMER, RENNER, PRIVAT

Aufgewachsen unter bayerischen Nazis

Kann man heute noch mit dem Weltbild des Dritten Reiches aufwachsen? Heidi Benneckenstein wurde in einem Dorf im Kreis Fürstentum Fürstentum gedreht und zum Nazi erzogen. Sie war eine überzeugte Rechtsradikale. Dann schaffte sie den Ausstieg.

VON KATHRIN BRACK

München – Am schlimmsten sind die Nächte. Heidi klammert sich an ihr Stofftier und zählt an den Fingern die Tage, bis sie wieder heim darf. Heidi ist fünf, als ihre Eltern sie zum ersten Mal in ein Ferienlager der inzwischen verbotenen Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ) schicken.

Dort, versteckt in den Wäldern, wird die neue deutsche Elite erzogen, so sehen es die Eltern. Disziplin und Ordnung sollen die Kinder lernen, Fleiß und Heimattreue. Sie werden gedreht, ideologisch geformt. In Jugendherbergen

Daheim sagen sie zum Handy Handtelefon

verstecken sie ihre Fahnen und Liederbücher. Sie machen bei Eiseskälte Frühsporgänge, die Buben boxen, die Mädchen sammeln Kräuter und lernen Nähen. Zusammen schauen sie „Der ewige Jude“, lernen die Runenschrift und sägen das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 in Holz. Heidi ist erst fünf, und ihre Welt ist eine Welt, von der viele glauben, dass es sie nicht mehr geben kann. Es ist 1997. Heidi ist das Kind überzeugter Nationalsozialisten.

Heidi Benneckenstein ist inzwischen 25, eine kluge Frau mit wachen, blauen Augen. Sie ist Erzieherin und selbst Mama. Eine hübsche, freundliche Person, die genau überlegt, bevor sie spricht. Sieht man sie hier sitzen, in einem Café im Westen Münchens, kann man nur schwer glauben, dass sie jahrelang ein überzeugter Neonazi gewesen sein soll. Doch

das war sie. Damals heißt sie noch Heidrun Redeker. Sie kommt aus einer Familie, in der Polen Ostpreußen heißt und man zum Handy Handtelefon sagt. Heidi wächst in einem kleinen Dorf im Kreis Fürstentum Fürstentum auf. Ihre Eltern bezeichnen sich als Nationalsozialisten, obwohl man heute Neonazis sagt und damit Männer mit Glatzen und Springerstiefeln verbindet.

Heidi Benneckenstein ist Nazi, von Kindesbeinen an. Erst, weil sie es nicht anders kennt. Dann, weil sie sich dafür entscheidet. Mit 19 schafft sie den Ausstieg, zusammen mit ihrem heutigen Mann Felix. Ihre bewegte Geschichte ist jetzt unter dem Titel „Ein deutsches Mädchen – Mein Leben in einer Neonazi-Familie“ als Buch erschienen.

Ihr Ehemann war früher ein bekannter Neonazi. Felix Benneckenstein machte sich damals als rechter Liedermacher Flex einen Namen, als er und seine Freundin entschied-

den, mit ihrer Ideologie zu brechen. Heute ist er ein bekannter Aussteiger. Er besucht Schulen, engagiert sich gegen Rechts, unterstützt aussteigerwillige Ex-Kameraden.

Heidi Benneckenstein wollte diese Aufmerksamkeit erst nicht. Dass sie inzwischen auf der Straße erkannt wird, ist ihr unangenehm. Sie schämt sich für ihre Lebensgeschichte. „Das ist für mich nichts Positi-

„Nazis sind nicht mehr einfach so als solche zu erkennen“

HEIDI BENNECKENSTEIN ÜBER DIE NEUEN RECHTSRADIKALEN

ves, nichts, worauf ich stolz bin. Trotzdem ist es wichtig, dass ich meine Geschichte erzähle“, sagt sie. „Gerade jetzt.“ Nicht allein das Ergebnis der AfD bei der Bundestagswahl zeige, dass nationalistisches Denken nicht aus den Köpfen verschwunden ist, sagt sie. Dass das Völkische nicht nur aussterbende Alt-Nazis für sich gepachtet haben.

„Nazis sind nicht mehr einfach so als solche zu erkennen“, sagt Benneckenstein. Glatze, Lonsdale-Jacke, Springerstiefel? Das war einmal. „Die Szene hat sich dem Mainstream geöffnet.“ Auch sie schaut auf Merkmale wie Kleidung, sagt sie – doch die Rechtsradikalen sind längst nicht mehr so plump. Es gibt Neonazis, die wie Hip-Hopper aussehen, eine Zeit lang

verständener Heimatstolz, radikal gedacht. Der Feind sind die Amerikaner, die Konsumgesellschaft, die Juden, später der Islam, immer Punks und die Antifa. Bei Heidi sind es selten Menschen mit Migrationshintergrund. „Ich hatte nichts gegen Ausländer, ich bin im Münchner Speckgürtel damit aufgewachsen, dass es sie gibt.“ Es geht um deutsche Tugenden, es geht um Werte, die Familie, es geht um Tradition, es geht um Fleiß, Disziplin und Treue. All das prügelt der Vater seinen vier Töchtern jahrelang ein. Sie sollen keine pöbelnden Skinheads werden, sie sollen zur Elite von morgen gehören.

Der Vater ist ein autoritärer Mann im Staatsdienst, der den Kindern wenig Zuneigung zeigt. Mit 15 bricht Heidi, die Zweitjüngste, mit ihm, hat seitdem keinen Kontakt mehr. Seiner Ideologie hängt sie dennoch noch lange an, erlebt ihre härteste Phase zwischen 14 und 16. Sie rebelliert, pö-

belt, verprügelt Punks. Verbringt Zeit im „Braunen Haus“ in Jena, kommt dem NSU beängstigend nahe. Ihren heutigen Mann Felix lernt sie auf einer NPD-Veranstaltung kennen, er baut die Kameradschaft Erding auf, sie gehört bald dazu. Erst Jahre später verlieben sie sich, noch später fassen sie den Entschluss, dass sie keine Nazis mehr sein möchten.

Der Weg zum Ausstieg ist lang. Zweifel an der Ideologie kommen immer wieder auf. Doch alles aufgeben? Familie, Freunde und ihr Leben, all das muss Heidi Benneckenstein hinter sich lassen. 2010, Felix Benneckenstein hat gerade eine fünfmonatige Haftstrafe wegen diverser Kleindelikte abgesessen, setzen die beiden den Ausstiegsplan in die Tat um, organisieren ihr Leben neu. Dabei hilft ihnen die Organisation Exit, für die Felix heute aktiv ist. Die beiden wollen mehr tun, helfen, Buße tun. Einige Zeit stehen sie unter Polizeischutz, ihren Wohnort verraten sie nicht. Heidi war zwischenzeitlich ebenfalls in die Betreuung von aussteigerwilligen Ex-Kameraden ein-

Sie hat heute Angst um die Demokratie

gebunden, inzwischen kümmert sie sich um den gemeinsamen Sohn.

Seit Heidi Benneckenstein Mama ist, macht sie sich Sorgen. Sehnte sie als Jugendliche den Zusammenbruch des Systems herbei, fürchtet sie ihn nun. Ihr Kind soll anders aufwachsen als sie. Kein Drill, keine Ideologie, dafür ein liebevolles Verhältnis zu seinen Eltern. Heidi Benneckenstein hat lange gebraucht, um etwas mit der Demokratie anfangen zu können. Sie sagt: „Wir leben nun schon so lange in einer offenen Gesellschaft, da gibt es Probleme, natürlich.“ Trotzdem müsse man dankbar sein für die Möglichkeiten, die eine demokratische Gesellschaft dem Einzelnen biete. „Dass man sich ein deutsches Volk wünscht, das ist so rückwärtsgewandt. Die Leute wissen gar nicht, wie wertvoll unsere Demokratie ist.“



Wie aus den 1930er-Jahren: Wer es nicht weiß, könnte dieses Foto aus dem HDJ-Ferienlager für eine historische Aufnahme halten. Es entstand 1997.



Zwei Aussteiger, eine Liebe: Heidi und Felix Benneckenstein, der als rechter Liedermacher Flex bekannt war.

Das Buch

Die Kindheit unter Nationalsozialisten, die Erziehung unter der Ideologie des Dritten Reiches – der Weg in die rechte Szene war Heidi Benneckenstein vorbestimmt. Sie ist 19, als sie und ihr heutiger Mann Felix Benneckenstein den Absprung schaffen. In ihrer Biografie schildert sie, wie ein Kind zum Nazi gemacht wurde – und wie eine junge Frau den Mut fand, mit allem zu brechen. „Ein deutsches Mädchen“, 249 Seiten, 16,95 Euro, Tropen Verlag. Am 7. Dezember, 19 Uhr, spricht die Autorin im NS-Dokumentenzentrum über ihren Ausstieg.



Gedrehte Kindheit: Heidi Benneckenstein wurde völkisch erzogen.